

Brenke, Karl

Article

Die Bedeutung der Älteren auf dem Arbeitsmarkt nimmt deutlich zu

DIW Wochenbericht

Provided in Cooperation with:

German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

Suggested Citation: Brenke, Karl (2007) : Die Bedeutung der Älteren auf dem Arbeitsmarkt nimmt deutlich zu, DIW Wochenbericht, ISSN 1860-8787, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin, Vol. 74, Iss. 21, pp. 337-345

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/151515>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Wirtschaft Politik Wissenschaft

Die Bedeutung der Älteren auf dem Arbeitsmarkt nimmt deutlich zu

Karl Brenke
kbrenke@diw.de

Während die Zahl der Erwerbstätigen unter 50 Jahren in den letzten Jahren abgenommen hat und erst mit dem gegenwärtigen Konjunkturaufschwung wieder anzieht, ist die Beschäftigung der Älteren seit 1998 stetig und deutlich gewachsen – und zwar um 1,5 Mill. Das gilt sowohl für die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und die geringfügig Tätigen als auch für die Beamten. Die Zahl der älteren Selbständigen ist ebenfalls gestiegen. Entsprechend hat sich die Struktur der Erwerbstätigen hin zu den Älteren verschoben und der auf diese Gruppe entfallende Anteil des Arbeitsvolumens wächst.

Deutlich zugenommen hat auch die Bereitschaft der Älteren, eine Erwerbstätigkeit auszuüben. Das gilt vor allem für Personen ab 55 Jahren. Die gestiegene Erwerbsbeteiligung der Älteren rührt in starkem Maße daher, dass sich das Qualifikationsniveau in dieser Altersgruppe im Zuge des Nachrückens bildungsstarker Kohorten verbessert hat, und Personen mit einem höheren Ausbildungsabschluss mehr dazu neigen, am Erwerbsleben teilzunehmen, als solche mit einer geringeren Qualifikation. Der Anstieg des Qualifikationsniveaus ist Ausdruck der ab Mitte der 60er Jahre verstärkten Bildungsanstrengungen; die danach Ausgebildeten wachsen immer mehr in die älteren Jahrgänge der Erwerbstätigen hinein. Dieser Trend wird sich in den nächsten Jahren noch verstärken, und die Zahl der jüngeren Erwerbspersonen wird weiter zurückgehen. Deshalb sollte die Förderung von Frühverrentung eingestellt und das Humankapital der im Schnitt älter werdenden Arbeitnehmer weiterentwickelt werden. Unternehmen müssen sich mit einer vorausschauenden Personalpolitik auf diese Entwicklung einstellen.

Der demografische Wandel ist in den letzten Jahren immer mehr ins öffentliche Interesse gerückt. Das gilt nicht nur für Deutschland, sondern auch für zahlreiche andere Länder, denn in nahezu allen Industriestaaten reichen die Geburtenraten nicht zur Reproduktion der Bevölkerung aus, und die Lebenserwartung steigt.¹ Das wirft die Frage auf, wie die Leistungsfähigkeit der entwickelten Volkswirtschaften weiter gesteigert und die Belastungen der erwerbsfähigen Generationen zur Unterstützung der Alten in Grenzen gehalten werden können. Dies ist nur möglich, wenn das Humankapital besser genutzt wird, nicht zuletzt das der Älteren.

Im März 2000 hat die EU im Rahmen ihrer Lissabon-Strategie in Anbetracht der demografischen Entwicklung beschlossen, die Erwerbstätigenquote bei den 55- bis 64-Jährigen zu erhöhen – vereinbart wurde eine Quote von 50%. Auch in

¹ Ausnahme sind allenfalls die USA, wo die Geburtenrate mit einer „totalen Fertilität“ von 2,1 gerade zum Ausgleich von Geburten und Sterbefällen ausreicht. Vgl. United Nations, Department of Economic and Social Affairs, Population Division: World Population to 2300. New York 2004.

Nr. 21 / 2007

74. Jahrgang / 23. Mai 2007

Inhalt

Die Bedeutung der Älteren auf dem Arbeitsmarkt nimmt deutlich zu
Seite **337**

Tabelle 1

Zahl der Erwerbstätigen nach Altersgruppen

	Unter 40 Jahre	40 bis 49 Jahre	50 bis 54 Jahre	55 bis 59 Jahre	60 bis 64 Jahre	65 Jahre und älter	50 Jahre und älter
In Mill. Personen							
1996	18,73	8,77	3,66	3,29	0,85	0,34	8,14
1997	18,31	8,90	3,41	3,41	0,91	0,35	8,09
1998	18,32	9,18	3,37	3,33	0,99	0,34	8,03
1999	18,60	9,35	3,46	3,24	1,09	0,35	8,14
2000	18,37	9,68	3,68	3,11	1,15	0,35	8,28
2001	18,09	9,90	4,01	2,90	1,25	0,38	8,54
2002	17,67	9,95	4,09	2,79	1,36	0,41	8,65
2003	17,11	10,07	4,16	2,79	1,40	0,40	8,75
2004	16,26	10,28	4,18	2,85	1,45	0,44	8,92
2005	16,52	10,70	4,19	3,03	1,40	0,52	9,13
2006	16,62	11,03	4,32	3,32	1,35	0,55	9,54
Index 1996 = 100							
1996	100	100	100	100	100	100	100
1997	98	102	93	104	108	103	99
1998	99	105	92	101	118	100	99
1999	101	107	95	98	129	102	100
2000	100	110	100	94	136	102	102
2001	99	113	110	88	148	112	105
2002	97	113	112	85	161	119	106
2003	93	115	114	85	165	118	107
2004	88	117	114	87	171	129	110
2005	89	122	114	92	165	151	112
2006	88	126	118	101	160	160	117
Anteile in %							
1996	52,5	24,6	10,3	9,2	2,4	1,0	22,8
1997	51,9	25,2	9,7	9,7	2,6	1,0	22,9
1998	51,6	25,8	9,5	9,4	2,8	1,0	22,6
1999	51,5	25,9	9,6	9,0	3,0	1,0	22,6
2000	50,6	26,6	10,1	8,6	3,2	1,0	22,8
2001	49,5	27,1	11,0	7,9	3,4	1,0	23,4
2002	48,7	27,4	11,3	7,7	3,8	1,1	23,9
2003	47,6	28,0	11,6	7,8	3,9	1,1	24,3
2004	45,9	29,0	11,8	8,0	4,1	1,2	25,2
2005	45,5	29,4	11,5	8,3	3,8	1,4	25,1
2006	44,7	29,6	11,6	8,9	3,6	1,5	25,7

Quellen: Eurostat (Labour Force Survey); Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2007

Deutschland ist eine Reihe von Initiativen gestartet worden, um dieses Ziel zu erreichen. In der „Initiative 50plus“ der derzeitigen Bundesregierung ist eine breite Palette von Maßnahmen gebündelt worden.² So wurde die Bezugsdauer beim Arbeitslosengeld für Ältere ab Februar 2006 auf 18 Monate verkürzt, weil die zuvor bis zu 34 Monaten dauernden Zahlungen zur Frühverrentung eingeladen hatten. Das gesetzliche Renteneintrittsalter wird ab 2012 schrittweise auf 67 Jahre angehoben, und des Weiteren werden Personen ab 50 Jahren beim reformierten Eingliederungszuschuss besonders gefördert.

Im Folgenden wird untersucht, ob und wie sich die Beschäftigung und die Erwerbsbeteiligung der Älteren verändert hat. Dabei wird auf veröffentlichte amtliche Informationen sowie auf Daten des europäischen Labour Force Survey, der in Deutschland als Teil des Mikrozensus durchgeführt wird, zurückgegriffen. Ergänzend dazu werden eigene

Auswertungen von Individualdaten der Scientific Use Files des Mikrozensus durchgeführt.³ Diese Informationen reichen gegenwärtig allerdings nur bis 2004.

Beschäftigung der Älteren nimmt deutlich zu

Die Zahl der Erwerbstätigen im Alter von 50 und mehr Jahren hat seit 1998 stetig und erheblich zugenommen – von 8 Mill. im Jahr 1998 auf 9,5 Mill. in 2006 (Tabelle 1). Damit hat sich die Erwerbs-

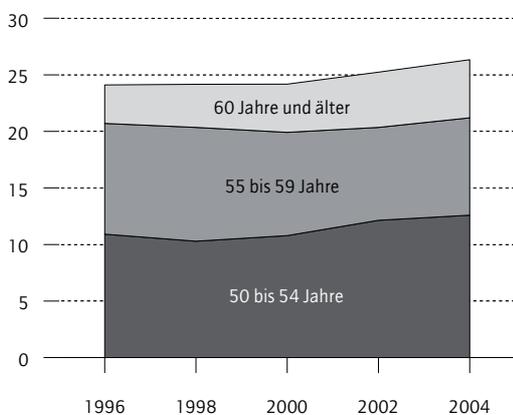
² Bereits die vorherige Regierung war in dieser Hinsicht aktiv. So wurden bereits im Bündnis für Arbeit, Ausbildung und Wettbewerbsfähigkeit Vereinbarungen zur Förderung der Weiterbildung beschlossen und dann gesetzlich umgesetzt, die vor allem auf ältere Arbeitnehmer abzielen.

³ Bei den Scientific Use Files handelt es sich um eine 70%-Stichprobe des Mikrozensus. Pro Erhebungsjahr enthält ein Datensatz etwa eine halbe Million Fälle.

Abbildung 1

Auf ältere¹ Erwerbstätige entfallendes Arbeitsvolumen

Anteile in %



¹ 50 Jahre und älter.

Quellen: Mikrozensus (Scientific Use Files); Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2007

tätigkeit der Älteren viel besser entwickelt als die der Personen unter 50 Jahren, die – bei erheblichen konjunkturellen Schwankungen – in diesem Zeitraum lediglich stagnierte. Entsprechend stieg der Anteil der älteren Beschäftigten an den Erwerbstätigen merklich an. Der Beschäftigungszuwachs bei den Älteren kam keineswegs in erster Linie dadurch zustande, dass diese vermehrt einer Teilzeit- oder geringfügigen Beschäftigung nachgehen, denn auch beim Arbeitsvolumen ist das Gewicht dieser Gruppe gestiegen (Abbildung 1).⁴

Dass die Beschäftigung der Älteren auf breiter Front zugelegt hat, zeigt sich, wenn man die Daten nach der Art des sozialrechtlichen Beschäftigungsverhältnisses – sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, geringfügig Beschäftigte, Beamte – gliedert (Abbildung 2).⁵ Besonders stark war der Zuwachs an älteren Beschäftigten bei den Beamten. Die Zahl der jüngeren Arbeitnehmer hat dagegen in allen diesen Gruppen abgenommen, wenngleich sie sich bei den Sozialversicherungspflichtigen sowie bei den geringfügig Beschäftigten im Zuge der konjunkturellen Erholung stabilisiert hat und zuletzt sogar leicht aufwärts gerichtet war.

Unter den älteren Erwerbstätigen ist allerdings nach Altergruppen zu differenzieren. Während die Zahl der Personen im Alter von 50 bis 54 Jahren seit Jahren stetig zunimmt, ist bei den 55- bis 59-Jäh-

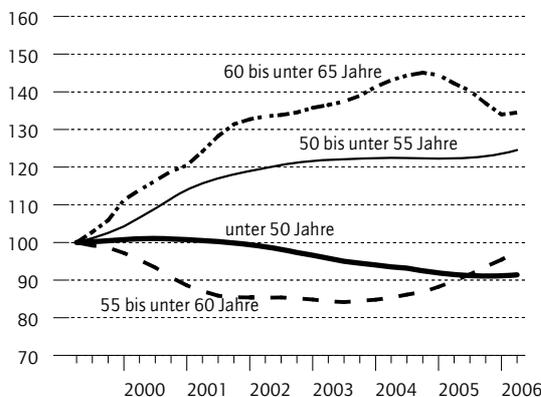
⁴ Das Arbeitsvolumen wurde über die üblicherweise geleisteten Wochenarbeitszeiten ermittelt. Die in den Scientific Use Files des Mikrozensus ausgewiesenen Stunden sind bei Personen, die auf lange Wochenarbeitszeiten kommen, teilweise in Klassen zusammengefasst. Die Verteilung innerhalb der Klassen wurde geschätzt.

Abbildung 2

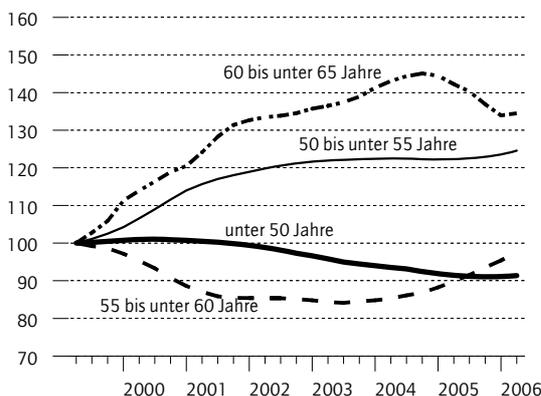
Beschäftigte nach Altersgruppen

Indizes

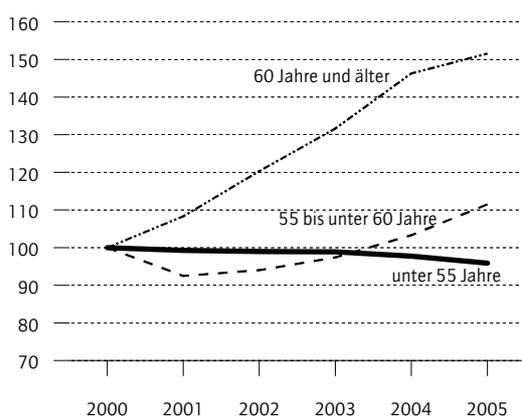
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte¹



Geringfügig Beschäftigte¹



Beamte²



¹ 2. Quartal 1999 = 100; saisonbereinigt.

² 2000 = 100.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen des DIW Berlin.

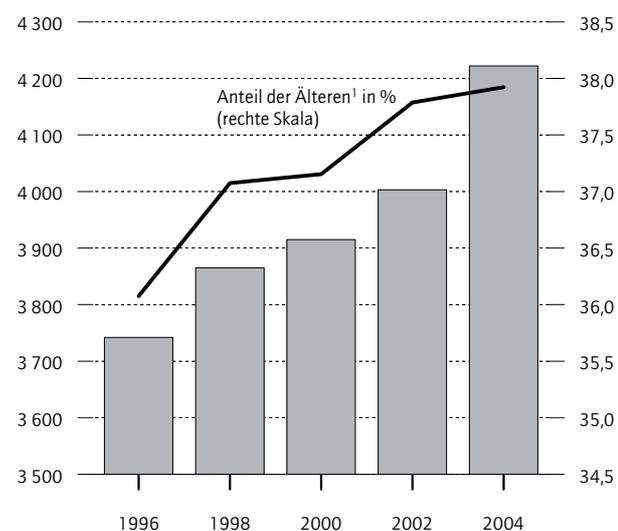
DIW Berlin 2007

⁵ Bei allen diesen Gruppen wurde auf amtliche Daten zurückgegriffen, die für die Verwaltungstätigkeit benötigt werden. Für die Beamten liegen bisher nur Daten bis zur Jahresmitte 2005 vor; und die älteren Beamten können nur in zwei Gruppen aufgegliedert werden.

Abbildung 3

Zahl der Selbständigen und Anteil der Älteren¹

In 1 000 Personen

¹ 50 Jahre und älter.

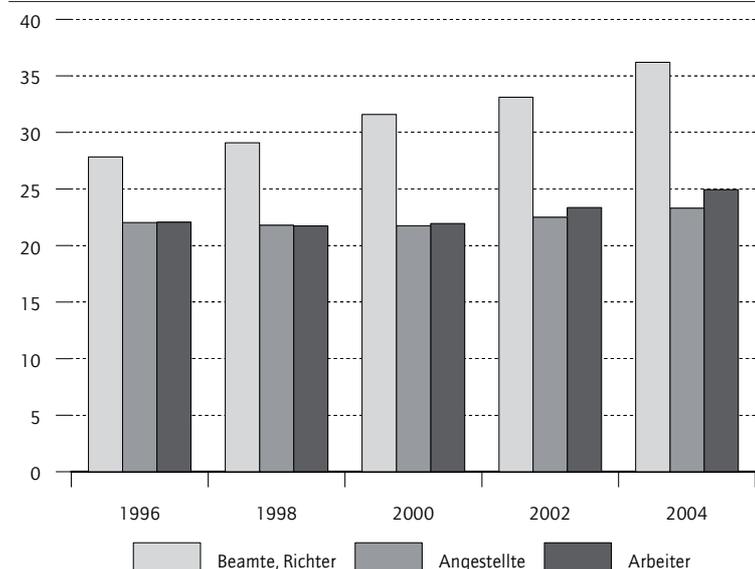
Quellen: Mikrozensus (Scientific Use Files); Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2007

Abbildung 4

Ältere¹ Arbeitnehmer nach der Stellung im Beruf

Anteile in %

¹ 50 Jahre und älter.

Quellen: Mikrozensus (Scientific Use Files); Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2007

rigen erst in jüngster Zeit ein Anstieg festzustellen (Tabelle 1). Anders war die Entwicklung bei den 60- bis 64-Jährigen; nach kräftigen Zuwächsen bis zum Jahr 2004 nahm deren Zahl – mit Ausnahme der Beamten – demografisch bedingt deutlich ab.

Rascher als die Zahl der Arbeitnehmer ist die Zahl der Selbständigen (einschließlich mithelfender Fa-

milienangehöriger) gestiegen. Nach der amtlichen Erwerbstätigenrechnung betrug der Zuwachs von 1998 bis 2004 ein Siebtel, während es bei den Arbeitnehmern lediglich 2 % waren. Zugleich ist auch unter den Selbständigen der Anteil der älteren Personen gewachsen (Abbildung 3). Im Jahr 2004 waren fast 40 % der Selbständigen 50 Jahre und älter. Der Anteil der Selbständigen an allen Erwerbstätigen steigt mit dem Alter: Bei den 50- bis 54-Jährigen beläuft er sich auf ein Siebtel, bei den 60- bis 64-Jährigen ist es ein Fünftel und bei der kleinen, aber gewachsenen Gruppe der Erwerbstätigen ab 65 Jahren ist jeder Zweite selbständig oder mithelfender Familienangehöriger.

Auf einen nahezu gleich hohen Anteil an älteren Erwerbstätigen wie die Selbständigen kommen die Beamten, bei denen schon seit längerem eine Verschiebung hin zu den älteren Jahrgängen zu beobachten ist (Abbildung 4). Bei den Arbeitnehmern und den Angestellten gab es eine solche Verschiebung zwar auch, hier war sie allerdings deutlich schwächer ausgeprägt und erst in den letzten Jahren zu beobachten.

Die Erwerbstätigkeit Älterer wird allerdings insofern statistisch überschätzt als auch Personen in Altersteilzeit als erwerbstätig gelten, und zwar selbst dann, wenn sie überhaupt nicht mehr auf ihrem früheren Arbeitsplatz tätig sind, weil sie das Blockmodell bei der Altersteilzeit gewählt haben und sich in der Freistellungsphase befinden. Die Zahl der Personen in Altersteilzeit ist in den letzten Jahren zwar deutlich gewachsen (Abbildung 5), insgesamt hatte dies auf die Entwicklung der Beschäftigung älterer Arbeitnehmer aber nur wenig Einfluss. Zudem scheint die Inanspruchnahme von Altersteilzeit den Höhepunkt überschritten zu haben, denn die Zugänge in diese Maßnahme haben sich seit 2004 abgeschwächt.

Erwerbsneigung der Älteren deutlich gestiegen

Die hier dargestellten Verschiebungen in der Altersstruktur der Erwerbstätigen ergeben sich rechnerisch aus Veränderungen

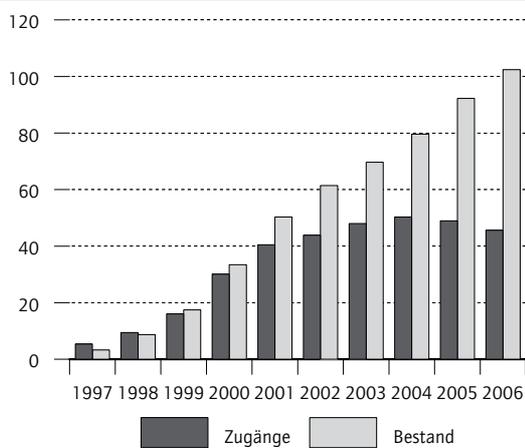
- der Alterstruktur der Bevölkerung,
- der altersspezifischen Erwerbsneigung und
- der altersspezifischen Erwerbslosigkeit.

Der Anteil älterer Erwerbsjahrgänge (50 bis 64 Jahre) an der gesamten Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15 bis 64 Jahre) hat sich seit Mitte der 90er Jahre kaum verändert (Abbildung 6); von 2001 bis 2005 ist die Zahl der Einwohner in dieser Altersgruppe sogar um 300 000 zurückgegangen.

Abbildung 5

Personen in Altersteilzeit

In 1 000



Quelle: Bundesagentur für Arbeit.

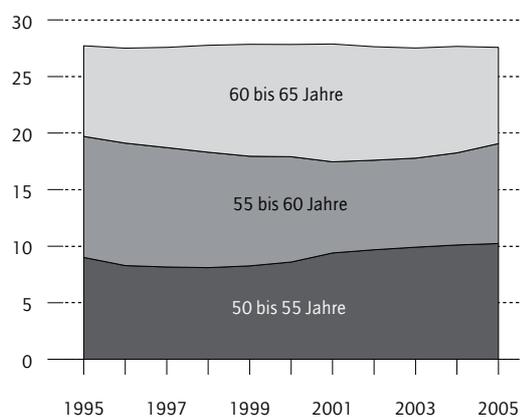
DIW Berlin 2007

Insgesamt betrachtet hat also die demografische Entwicklung nicht zu der beobachteten Erhöhung der Zahl älterer Erwerbstätiger beigetragen. Innerhalb dieser Altersgruppe ist es aber zu deutlichen Gewichtsverlagerungen gekommen. Der Anteil der 50- bis 54-Jährigen an der erwerbsfähigen Bevölkerung nimmt seit 1998 zu, und seit 2002 steigt auch der Anteil der 55- bis 59-Jährigen. Die 60- bis 64-Jährigen haben dagegen in jüngster Zeit deutlich an Bedeutung verloren. Diese Veränderungen sind das Resultat demografischer Prozesse. So schrumpft die Zahl der 60- bis 64-Jährigen, weil die geburtschwachen Kriegsjahrgänge in diese Altersgruppe hineingewachsen sind. Dagegen machen sich bei den 50- bis 54-Jährigen – und seit 2003 auch bei den

Abbildung 6

50- bis 65-jährige in Deutschland

Anteile an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter in %



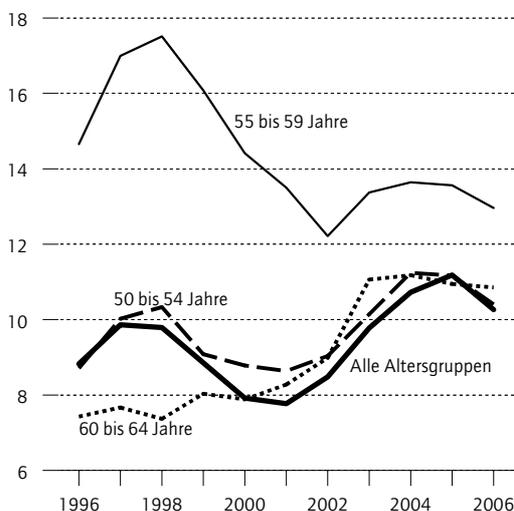
Quellen: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2007

Abbildung 7

Arbeitslosenquoten in ausgewählten Altersgruppen

In %



Quellen: Eurostat (Labour Force Survey).

DIW Berlin 2007

55- bis 59-Jährigen – die geburtenstarken Jahrgänge der Nachkriegszeit bemerkbar.

Bei der Entwicklung der Erwerbslosigkeit haben die Älteren keineswegs besser abgeschnitten als die Personen unter 50 Jahren. Vielmehr hat sich die Erwerbslosenquote der 50- bis 54-Jährigen und die der 60- bis 64-Jährigen im allgemeinen Trend bewegt (Abbildung 7). Die Erwerbslosigkeit der 55- bis 59-Jährigen liegt weit über dem Durchschnitt; bis 2003 hat sich der Abstand zwar deutlich verringert, seither bleibt er aber konstant.

Die Tatsache, dass die Erwerbstätigkeit Älterer steigt, kann also im Wesentlichen nur auf ein verändertes Erwerbsverhalten dieser Gruppe zurückgeführt werden. Tatsächlich ist die Erwerbsquote der Älteren – die Zahl der Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Erwerbslose) bezogen auf die Bevölkerung in dieser Altersgruppe – seit Mitte der 90er Jahre deutlich gestiegen (Abbildung 8). Besonders kräftig war der Anstieg ab 2000 bei den 60- bis 64-Jährigen, wengleich deren Erwerbsquote immer noch relativ gering ist. Nur ein Drittel der Personen in dieser Altersgruppe ist auf dem Arbeitsmarkt präsent. Im europäischen Vergleich befindet sich die Bundesrepublik damit im Mittelfeld (Abbildung 9).⁶

⁶ Bei den 50- bis 54-Jährigen liegt die Erwerbsbeteiligung in den meisten Staaten über 80%. Besonders groß sind die Unterschiede zwischen der Erwerbsquote dieser Altersgruppe und der der 60- bis 64-Jährigen in Frankreich, Österreich und der Tschechischen Republik. Es gibt aber auch Länder wie Schweden oder Norwegen, in denen mehr als die Hälfte der 60- bis 64-Jährigen noch im Erwerbsleben stehen.

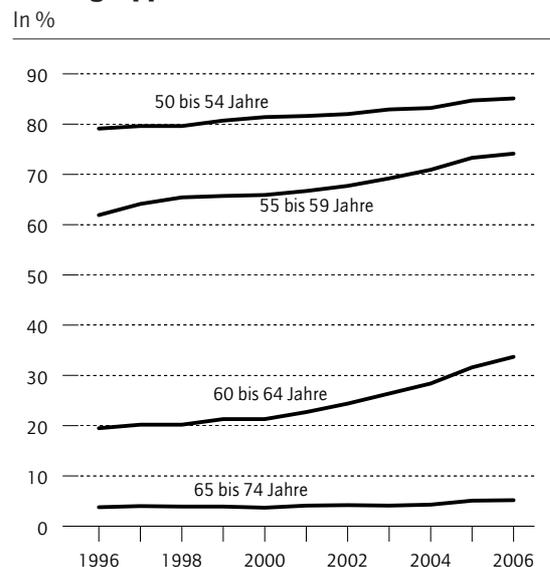
Erwerbsbeteiligung hängt stark von der Qualifikation ab

Die Zunahme der Erwerbsbeteiligung Älterer resultiert vor allem daraus, dass in zunehmendem Maße Personen mit hoher Erwerbsneigung in die Gruppe der Älteren „hineinwachsen“. Dabei spielen die Ausbildung und Veränderungen in der Qualifikationsstruktur eine große Rolle. So ist generell die Erwerbsbeteiligung umso größer, je höher die Qualifikation ist (Tabelle 2). Dies ist kein neues Phänomen. Da sich die Qualifikationsstruktur der Älteren hin zu Personen mit betrieblicher Berufsausbildung sowie zu solchen mit Hochschulabschluss verschoben hat, ist insgesamt die Erwerbsbeteiligung gestiegen. Diese Veränderung ist nicht zuletzt Folge der verstärkten Bildungsanstrengungen ab Mitte der 60er Jahre. Damals wurde in wenigen Jahren viel mehr als zuvor ausgebildet – und ein Teil der „Bildungsboomer“ hat inzwischen ein Alter von 50 Jahren und mehr erreicht.

Ein deutlicher Zusammenhang zwischen der Erwerbsbeteiligung und der Berufsausbildung zeigt sich nicht nur in Deutschland. Auch in anderen europäischen Ländern ist die Erwerbsbeteiligung der Qualifizierten höher als die der Geringqualifizierten (Abbildung 10). Bei einem Vergleich der

Abbildung 8

Erwerbsquoten nach ausgewählten Altersgruppen



Quellen: Eurostat (Labour Force Survey).

DIW Berlin 2007

Tabelle 2

Erwerbs- und Erwerbstätigenquoten nach Bildungsabschluss sowie Qualifikationsstruktur der Erwerbspersonen und Erwerbstätigen im Alter von 50 bis 64 Jahren

In %

	1996	1998	2000	2002	2004
Erwerbspersonen					
Erwerbsquote					
Ohne Abschluss	38,8	39,4	39,4	41,5	44,8
Lehre, Fachschule	57,9	56,4	55,4	57,3	59,9
Meister, Technikerabschluss	72,4	70,1	69,0	70,1	71,5
Hochschule, Fachhochschule	79,6	78,4	78,0	78,7	80,0
Insgesamt	55,8	55,6	55,5	57,7	60,7
Qualifikationsstruktur					
Ohne Abschluss	20,0	18,2	16,6	15,1	14,5
Lehre, Fachschule	55,9	56,0	56,8	58,5	57,7
Meister, Technikerabschluss	9,0	9,4	9,8	9,7	9,5
Hochschule, Fachhochschule	15,1	16,3	16,8	16,7	18,4
Insgesamt	100	100	100	100	100
Erwerbstätige					
Erwerbstätigenquote					
Ohne Abschluss	32,5	32,3	33,4	35,2	36,5
Lehre, Fachschule	50,7	48,4	48,8	50,6	51,7
Meister, Technikerabschluss	67,3	64,4	64,9	66,3	66,2
Hochschule, Fachhochschule	75,1	73,3	73,8	74,9	75,2
Insgesamt	49,2	48,3	49,4	51,6	53,1
Qualifikationsstruktur					
Ohne Abschluss	19,0	17,2	15,8	14,3	13,5
Lehre, Fachschule	55,4	55,3	56,0	57,7	56,8
Meister, Technikerabschluss	9,5	10,0	10,3	10,2	10,0
Hochschule, Fachhochschule	16,2	17,5	17,9	17,8	19,7
Insgesamt	100	100	100	100	100

Quellen: Mikrozensus (Scientific Use Files); Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2007

fizierten (Abbildung 10). Bei einem Vergleich der Unterschiede zwischen den Erwerbsquoten von Personen ohne Berufsausbildung (ISCED 0–2), von Personen mit betrieblicher oder vergleichbarer Fachschulausbildung (ISCED 3–4) sowie von Fachhochschul- und Hochschulabsolventen (ISCED 5–6) fällt Deutschland nicht aus dem Rahmen.⁷ Zwar gibt es Länder, in denen die Differenzen geringer sind, z. B. das Vereinigte Königreich, wo die Beschäftigungssituation generell relativ günstig ist. In anderen Fällen sind die Unterschiede zwischen den Erwerbsquoten der Qualifikationsgruppen aber noch größer als in Deutschland, z. B. in Italien und Polen.

Allerdings ist die gestiegene Erwerbsbeteiligung der Älteren in Deutschland nicht allein auf Veränderungen in der Qualifikationsstruktur zurückzuführen. Vielmehr hat auch über alle Qualifikationsstufen hinweg die Erwerbsneigung zugenommen. Dies gilt in der Zeit von 2000 bis 2004 vor allem für die 60- bis 64-Jährigen, und die 55- bis 59-Jährigen (Tabelle 3). Die bereits früher hohe Erwerbsneigung der 50- bis 54-Jährigen hat sich indes wenig verändert.

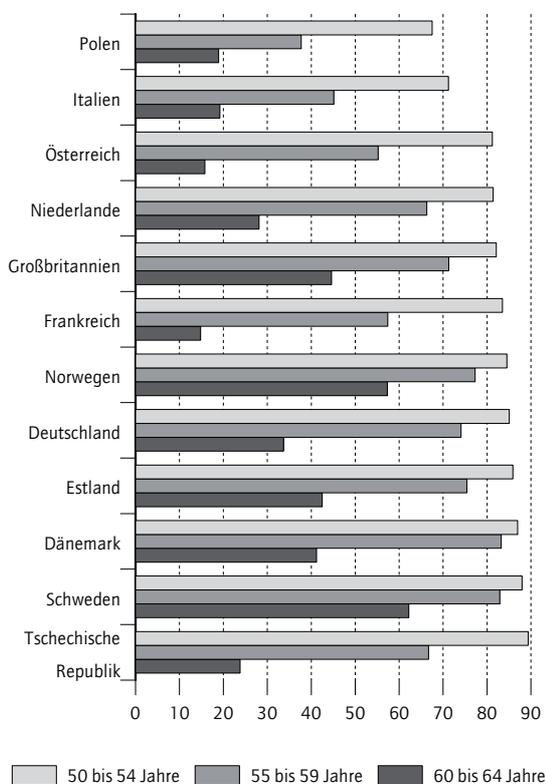
Gleichwohl bestehen zwischen den einzelnen Qualifikationsgruppen große Unterschiede in der Erwerbsbeteiligung. Von den Personen ohne Be-

⁷ ISCED ist eine Abkürzung für International Standard Classification for Education, die von der UNESCO entwickelt wurde, anhand derer sich Bildungsabschlüsse international vergleichen lassen.

Abbildung 9

Erwerbsquoten von Älteren 2006 im internationalen Vergleich

In %



Quellen: Eurostat (Labour Force Survey). DIW Berlin 2007

rufsabschluss stand im Alter von 50 bis 64 Jahren nicht einmal die Hälfte dem Arbeitsmarkt zur Verfügung; bei den 60- bis 64-Jährigen ist es sogar nur jeder Fünfte. Das liegt nicht zuletzt daran, dass es die gering qualifizierten Älteren besonders schwer haben, eine Beschäftigung zu finden. So lag die Arbeitslosenquote in dieser Gruppe im Jahr 2004 bei knapp 20%, bei den älteren Hochschulabsolventen waren es dagegen lediglich 6%. Und Hochschulabsolventen über 50 Jahren nehmen zu 80% am Erwerbsleben teil; bei den 60- bis 64-Jährigen sind es immer noch knapp 60%.

Besonders stark ist die Erwerbsbeteiligung der älteren Frauen gestiegen. Das gilt für alle Qualifikationsgruppen, da die Frauenerwerbstätigkeit sich auf breiter Front erhöht hat und die nachrückenden Alterskohorten mit viel höheren Erwerbsquoten im Altersbereich „ankommen“ als noch vor wenigen Jahren. Gleichwohl liegt die Erwerbsquote der Frauen noch weit unter der der Männer. Je höher der Berufsabschluss ist, desto geringer fällt allerdings der Abstand aus. Auch die Erwerbstätigkeit der Älteren ist bei den Frauen stärker gewachsen als bei den Männern.

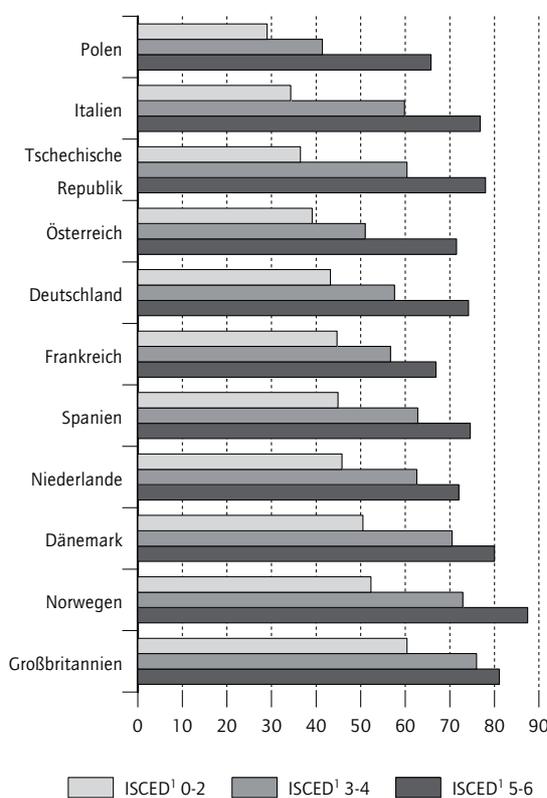
Sowohl bei Ausländern als auch bei Deutschen stieg die Erwerbsquote der Älteren, und sie ist bei den Ausländern nicht geringer als bei den Deutschen. Dies ist insofern erstaunlich, als Ausländer eine relativ ungünstige Qualifikationsstruktur vorweisen; besonders hoch ist bei ihnen der Anteil der Geringqualifizierten. Von diesen steht bei den Ausländern zwar ein viel größerer Anteil dem Arbeitsmarkt zur Verfügung als bei den Deutschen, allerdings sind viele von ihnen arbeitslos. Die ausländischen älteren Hochschulabsolventen weisen indes eine geringere Erwerbsneigung als die deutschen auf, und auch unter ihnen ist häufig Erwerbslosigkeit anzutreffen. Insgesamt hat die Beschäftigung von älteren Ausländern kaum zugenommen, die der Deutschen ist dagegen deutlich gestiegen.

In Ostdeutschland ist die Erwerbsquote der Älteren etwa in gleichem Maße gewachsen wie in Westdeutschland. Insgesamt ist die Erwerbsquote im Osten etwas höher als im Westen, dies gilt aber nicht für die einzelnen Qualifikationsgruppen. Die höhere Erwerbsneigung in den neuen Bundeslän-

Abbildung 10

Erwerbstätigenquoten 2006 von Personen im Alter von 50 bis 64 Jahren im internationalen Vergleich

In %



1 International Standard Classification for Education.

Quellen: Eurostat (Labour Force Survey). DIW Berlin 2007

Tabelle 3

Erwerbsbeteiligung von Personen im Alter von 50 bis 64 Jahren in den Jahren 2000 und 2004 nach dem Berufsabschluss

In %

	Altersgruppe			Geschlecht		Wohnort in		Staatsangehörigkeit	
	50 bis 54 Jahre	55 bis 59 Jahre	60 Jahre und älter	Männer	Frauen	Westdeutschland	Ostdeutschland ¹	Deutsch	Ausländer
Erwerbsquote									
2000									
Kein Berufsabschluss ²	67	51	15	53	33	40	35	37	49
Lehre	82	66	19	61	48	55	54	54	68
Fachschule ³	88	76	22	69	58	62	62	62	74
Techniker-, Meisterausbildung	91	80	36	72	60	71	64	69	72
Fachhochschule ⁴	93	83	41	76	68	75	72	75	68
Hochschule, Promotion	92	87	56	85	72	82	78	81	71
Gesamt	82	67	22	65	46	55	57	55	57
2004									
Kein Berufsabschluss ²	69	55	19	58	39	45	41	43	51
Lehre	84	71	25	66	53	59	59	59	72
Fachschule ³	89	80	32	73	62	66	66	66	77
Techniker-, Meisterausbildung	92	82	40	74	66	73	66	72	71
Fachhochschule ⁴	92	86	47	78	73	77	74	77	70
Hochschule, Promotion	93	90	59	86	76	82	82	82	75
Gesamt	84	71	29	69	52	60	62	61	60
Erwerbstätigenquote									
2000									
Kein Berufsabschluss ²	57	41	14	43	29	35	21	32	39
Lehre	75	55	18	54	42	51	39	48	59
Fachschule ³	81	64	19	60	51	58	52	55	64
Techniker-, Meisterausbildung	87	74	35	68	56	68	56	65	66
Fachhochschule ⁴	88	76	39	71	63	72	61	70	55
Hochschule, Promotion	89	83	53	82	69	79	72	78	61
Gesamt	75	57	21	58	40	51	44	50	47
2004									
Kein Berufsabschluss ²	56	44	16	45	33	38	24	36	39
Lehre	73	60	21	57	46	54	43	51	58
Fachschule ³	81	68	27	62	56	61	55	58	64
Techniker-, Meisterausbildung	87	75	37	68	61	69	57	67	59
Fachhochschule ⁴	84	77	42	71	65	72	63	70	55
Hochschule, Promotion	89	86	57	82	73	80	75	79	62
Gesamt	74	62	25	61	46	55	48	54	48

¹ Einschließlich Berlin.² Einschließlich Anlernausbildung, Praktikum und Berufsvorbereitungsjahr.³ Einschließlich Fachschule der DDR.⁴ Einschließlich Verwaltungsfachhochschule.

Quellen: Mikrozensus (Scientific Use Files); Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2007

dem resultiert folglich daraus, dass die Bevölkerung dort im Schnitt formal besser qualifiziert ist. Anders sieht indes das Bild bei der tatsächlichen Beschäftigung aus; hier liegt Ostdeutschland wegen der generell hohen Erwerbslosigkeit deutlich hinter dem Westen zurück. Besonders große Probleme einen Job zu finden haben Ältere mit geringer und mittlerer Qualifikation. Insgesamt hat aber auch in den neuen Ländern die Erwerbstätigkeit der Älteren zugenommen.

Fazit

Die Erwerbstätigkeit der Älteren hat sich in den letzten Jahren viel besser entwickelt als die der

Personen unter 50 Jahren. Das liegt gewiss nicht daran, dass Ältere besonders gute Chancen haben, einen neuen Arbeitsplatz zu finden, sondern wohl eher daran, dass mehr und mehr Erwerbstätige auf ihren bestehenden Arbeitsplätzen altern.⁸ Besonders deutlich ist dies bei den Beamten: Im Zuge des jahrelangen Stellenabbaus wurde kaum neues Personal eingestellt. Entsprechend hat sich die Struktur der Beamenschaft stark in Richtung auf ältere Jahrgänge verschoben. Dies könnte erhebliche Probleme aufwerfen, wenn in einigen Jahren ein erheblicher Teil der Beamten in den Ruhestand wechselt.

⁸ Um diese Hypothese zu belegen, wäre eine Längsschnittanalyse erforderlich.

Der Trend zu einer stärkeren Erwerbsbeteiligung der Älteren wird auch in den nächsten Jahren anhalten. Dafür spricht, dass die „Bildungsboomer“ der 60er Jahre in die höheren Altersgruppen hineinwachsen. Zudem waren die heute 40- bis 49-Jährigen noch starke Geburtenjahrgänge. So ist es nicht erstaunlich, dass die Beschäftigung auch in dieser Gruppe in den letzten Jahren stark gestiegen ist. Eine höhere Erwerbsbeteiligung der Älteren ist in Zukunft auch dringend nötig, um den Bedarf an Fachkräften zu decken, denn die jüngeren Alterskohorten sind immer geringer besetzt – wegen des „Pillenknicks“ und im speziellen Falle Ostdeutschlands wegen des starken Geburtenrückgangs nach der Wende. Hinzu kommt, dass die Jüngeren im Durchschnitt länger in der Ausbildung bleiben und damit dem Arbeitsmarkt später zur Verfügung stehen.

Wenn das Erwerbspersonenpotential altert, müssen Wirtschaft und Politik darauf reagieren. Einiges ist bereits auf den Weg gebracht, zu wenig ist allerdings in der Planung, vor allem in der Wirtschaft. Wenig überzeugend ist das Festhalten an der Altersteilzeit, denn dadurch wird mit hohen Subventionen Frühverrentung betrieben. Andererseits fördert die Politik mit faktischen Kombilöhnen die Beschäftigung von Älteren. Wenig überzeugend ist ebenfalls, dass zwar die Bezugsdauer von Arbeitslosengeld bei den Älteren verkürzt wurde,

aber immer noch länger ist als bei den Jüngeren. In Kombination mit § 428 SGB III, demzufolge ein Arbeitsloser ab dem 58. Lebensjahr nicht mehr dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen muss, besteht immer noch ein Anreiz, auf Kosten der Sozialversicherung in den faktischen Ruhestand zu gehen. Auf eine Regelung wie § 428 SGB III sollte verzichtet werden.

In die richtige Richtung gehen dagegen die Anstrengungen, die Unternehmen für den demografischen Wandel zu sensibilisieren – etwa in Form von Wettbewerben oder der Werbung mit Best-Practice-Beispielen auch in einzelnen Regionen. In dieselbe Richtung wirken Verbände und Gewerkschaften. Offenkundig gibt es einen starken Aufklärungsbedarf. Viele Unternehmen haben die Herausforderungen wohl noch nicht erkannt. Dies könnte ihnen in Zukunft Wettbewerbsprobleme bereiten. Vor allem kommt es darauf an, das Humankapital der Mitarbeiter an neue Anforderungen anzupassen. Das gilt auch für die älteren Beschäftigten, bei denen zum Teil allerdings auch die Einsicht in die Notwendigkeit der Qualifizierung geweckt werden muss. Ein Festhalten am „Jugendkult“, wie er in vielen Unternehmen verbreitet ist, wäre falsch – und auch längerfristig nicht durchzuhalten –, da das Erwerbspersonenpotential der jüngeren Altersgruppen schrumpft.

JEL Classification:
J21, J14, J26

Keywords:
Qualification,
Elder people,
Employment

Nachrichten aus dem DIW Berlin

7. Mai 2007

Prof. Dr. Klaus F. Zimmermann hielt Keynote Speech

Im Rahmen eines Workshops des **LoWER-Netzwerks** (European Low-Wage Employment Research Network) zum Thema Migration, der vom 20. bis 21. April 2007 im Centre for Economic Performance (CEP) der London School of Economics stattfand, hielt Prof. Dr. Klaus F. Zimmermann am 21. April 2007 die Keynote Speech mit dem Titel „Migration Potential and Its Labour Market Impact After EU Enlargement: A Review“.

Pressemitteilung des DIW Berlin

7. Mai 2007

Experte für nachhaltige Finanzpolitik neuer Steuerschätzer des DIW Berlin

Das DIW Berlin wird zukünftig durch den Finanzwissenschaftler Holger Bonin in dem zweimal jährlich tagenden Arbeitskreis Steuerschätzung vertreten. Der neue Steuerschätzer ist einer der führenden Experten der Bewertung der fiskalpolitischen Nachhaltigkeit mit Hilfe der Generationenbilanzierung. In seiner wissenschaftlichen Arbeit widmet sich Holger Bonin empirisch aktuellen wirtschaftspolitischen Fragen. Unter anderem hat er die langfristige Entwicklung der Rentenfinanzen, die Möglichkeiten zur Belebung des Niedriglohnsektors durch fiskalpolitische Maßnahmen und die Wirkungen des Kündigungsschutzes in Deutschland untersucht. Neben seiner Forschung ist Bonin regelmäßig in wissenschaftsbasierten Beratungsprojekten für die Regierung tätig. Dr. Bonin hat am Lehrstuhl für öffentliche Finanzen, Universität Freiburg, bei Prof. Raffelhüschen promoviert. Neben diversen Aufgaben leitet er derzeit die Abteilung „Innovation, Industrie, Dienstleistung“ am DIW Berlin.

Dem unabhängigen Arbeitskreis Steuerschätzung gehören federführend das Bundesministerium der Finanzen sowie das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie, Vertreter der fünf Wirtschaftsforschungsinstitute, das Statistische Bundesamt, die Deutsche Bundesbank, der Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, die Länderfinanzministerien und die Bundesvereinigung kommunaler Spitzenverbände an. Aufgabe des Arbeitskreises ist die Erstellung einer mittelfristigen Steuerschätzung jeweils im Mai sowie einer Schätzung für das laufende und das kommende Jahr jeweils im Herbst. Die Ergebnisse des Arbeitskreises werden in den Haushaltsplan bzw. in die mittelfristige Finanzplanung des Bundes übernommen.

Das DIW Berlin ist das größte deutsche Wirtschaftsforschungsinstitut. Wissenschaft und Politikberatung einschließlich des damit verbundenen Services sind am DIW Berlin auf höchstem Niveau eng miteinander verbunden. Das Institut erfüllt damit die Anforderung der Leibniz-Gemeinschaft, forschungsgestützte Beratung für Politik und eine breite Öffentlichkeit zu leisten.

DIW Berlin | Invitation Berlin Lunchtime Meeting | 30 May

DIW Berlin, CEPR London, and IZA Bonn are pleased to invite you to the next Berlin Lunchtime Meeting

Prof. Paul L. Joskow

Massachusetts Institute of Technology (MIT), Cambridge, Mass.

Markets for Power – 25 Years After: Lessons from Electricity Sector Restructuring in the US and Perspectives for Europe

30 May, 12–2 p.m.

dbb forum berlin, Friedrichstr. 169–170/Französische Straße, 10117 Berlin

Moderator: Prof. Dr. Georg Meran, Vice-President (German Institute for Economic Research, DIW Berlin)

Im September 1982 übergab Paul Joskow gemeinsam mit seinem Kollegen Richard Schmalensee dem U.S. Energieministerium einen Forschungsbericht, der unter dem Titel „Markets for Power“ veröffentlicht wurde. Hierin diskutieren sie Chancen und Schwierigkeiten der Liberalisierung der U.S. Elektrizitätsmärkte. Heute – 25 Jahre später – stehen sowohl die USA als auch Europa vor erheblichen Entscheidungen bzgl. des weiteren Reformpfades in diesem wichtigen Sektor. Der Vortrag geht sowohl auf die U.S. Erfahrungen ein und diskutiert auch die Perspektiven für Europa:

- Was lässt sich aus 25 Jahren Reform in den USA lernen? Wie sieht die Agenda für die nächsten Jahre aus?
- Welche Erfahrungen sind auf die europäischen Elektrizitätsmärkte übertragbar, wo steht Europa heute, wie geht es weiter?
- Welche Perspektiven gibt es überhaupt für weitere Reformen in diesem Sektor angesichts zunehmend strenger Rahmenbedingungen durch Ökologie, Versorgungssicherheit, etc.

Paul L. Joskow is Elizabeth and James Killian Professor of Economics and Management at MIT and Director of the MIT Center for Energy and Environmental Policy Research. He has been on the MIT faculty since 1972 and served as Head of the MIT Department of Economics from 1994 to 1998.

Er ist einer der besten Kenner der Infrastrukturpolitik und -regulierung und hat darüber hinaus einen erheblichen Anteil an der empirischen Fortentwicklung der Transaktionskostentheorie.

Die Veranstaltung findet in englischer Sprache statt.

We look forward to your participation. To register, please send an e-mail to events@diw.de. We ask you to confirm your reservation.

Additional dates of the Berlin Lunchtime Meeting Schedule for 2007:

27 June – 31 October – 28 November

The Berlin Lunchtime Meetings are supported by the Anglo-German Foundation.

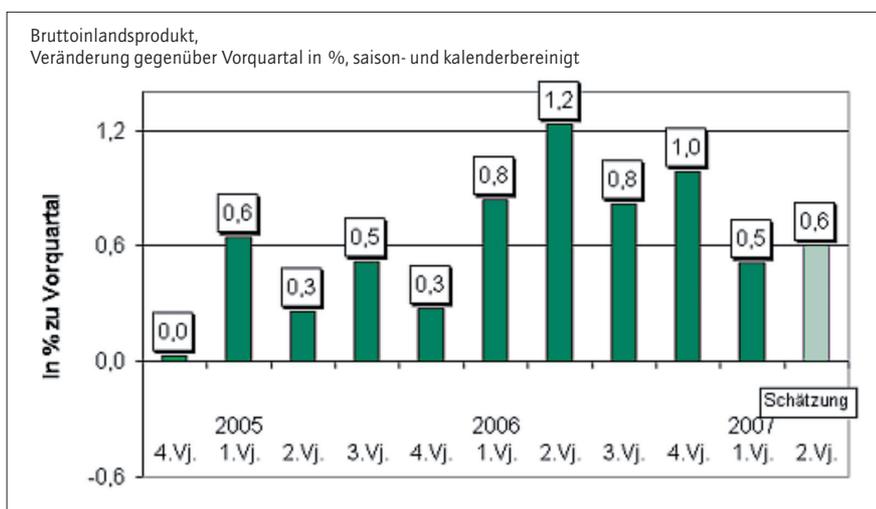
Das DIW-Konjunkturbarometer

Stand: 16. Mai 2007

Fortgesetztes Wachstum im zweiten Quartal

Das DIW-Konjunkturbarometer zeigt für die Wirtschaftsleistung (saison- und kalenderbereinigtes Bruttoinlandsprodukt) im laufenden Quartal einen Zuwachs von 0,6% gegenüber dem Vorquartal an, in dem die deutsche Wirtschaft um 0,5% expandierte.

Die wichtigsten Impulse erhält das Wachstum vom produzierenden Gewerbe (ohne Bauwirtschaft). Neben einer nunmehr seit drei Monaten andauernden Verbesserung des Geschäftsklimas auf sehr hohem Niveau deutet auch die Dynamik der Produktion sowie der Auftragseingänge auf eine sehr lebhaftere Industrieproduktion hin. Expansions signale kommen insbesondere von den Vorleistungs- und Investitionsgüterproduzenten, während sich für die konsumorientierten Fertigungsbranche eine Seitwärtsbewegung abzeichnet. Die Bauproduktion, die noch im Vorquartal deutlich überdurchschnittlich gewachsen ist, wird im laufenden Quartal hingegen einen deutlichen Dämpfer hinnehmen müssen. Die Wirtschaftsbereiche Handel, Gastgewerbe und Verkehr werden zwar insgesamt wieder zum Wachstum beitragen, die Expansion genügt aber nicht, um den im Vorquartal erlittenen Rückschlag auszugleichen. Zwar zeigen sich leichte Auftriebskräfte im Großhandel, aber die Einzelhandels- und Gaststättenumsätze und auch die Kfz-Neuzulassungen lagen seit dem Jahreswechsel bis zuletzt unter ihren Vorjahreswerten. Für die übrigen Dienstleistungsbereiche ist damit zu rechnen, dass sich das moderate Wachstum fortsetzt.



Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung stellt monatlich das DIW-Konjunkturbarometer vor. Das DIW-Konjunkturbarometer ist ein Indikator der aktuellen Konjunkturtendenz in Deutschland. Es zeigt die Wachstumsrate des realen Bruttoinlandsprodukts und stellt damit die gesamtwirtschaftliche Entwicklung dar. Das DIW-Konjunkturbarometer liefert eine Schätzung für das reale Bruttoinlandsprodukt des jeweils abgelaufenen Quartals beziehungsweise des laufenden Quartals. Es gibt damit immer einen aktuellen Überblick über die wirtschaftliche Entwicklung, da zu diesem Zeitpunkt noch keine offiziellen Daten des Statistischen Bundesamtes vorliegen. Die Berechnung des DIW-Konjunkturbarometers stützt sich dabei auf Indikatoren wie Produktion und Umsatz in wichtigen Bereichen der Wirtschaft. Sie wird mithilfe eines ökonomischen Ansatzes durchgeführt. Neben der aktuellen Schätzung (der hellgrüne Balken in der Abbildung) enthält das DIW-Konjunkturbarometer eine Erörterung der aktuellen maßgeblichen Einflüsse auf die Konjunktur. Siehe auch www.diw.de/deutsch/produkte/konjunkturbarometer.

Impressum

DIW Berlin
Königin-Luise-Str. 5
14195 Berlin

Herausgeber

Prof. Dr. Klaus F. Zimmermann (Präsident)
Prof. Dr. Georg Meran (Vizepräsident)
Prof. Dr. Tilman Brück
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Prof. Dr. Viktor Steiner
Prof. Dr. Alfred Steinherr
Prof. Dr. Gert G. Wagner
Prof. Dr. Christian Wey

Redaktion

Kurt Geppert
PD Dr. Elke Holst
Manfred Schmidt

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49 – 30 – 89789–249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 747649
Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. 01805–19 88 88, 14 Cent/min.

Reklamationen können nur innerhalb von vier Wochen nach Erscheinen des Wochenberichts angenommen werden; danach wird der Heftpreis berechnet.

Bezugspreis

Jahrgang Euro 180,–
Einzelheft Euro 7,– (jeweils inkl. Mehrwertsteuer und Versandkosten)
Abbestellungen von Abonnements spätestens 6 Wochen vor Jahresende

ISSN 0012-1304

Bestellung unter leserservice@diw.de

Konzept und Gestaltung

kognito, Berlin

Satz

eScriptum, Berlin

Druck

Walter Grützmaker GmbH & Co. KG, Berlin

Wegen des Feiertags erscheint der nächste Wochenbericht erst am 31. Mai 2007.

Nachdruck und sonstige Verbreitung – auch auszugsweise – nur mit Quellenangabe und unter Zusendung eines Belegexemplars an die Stabsabteilung Information und Organisation des DIW Berlin (Kundenservice@diw.de) zulässig.